

Der 2. März 1924 ein ornithologischer Gedenktag.

Von Dr. H. Fischer-Sigwart, Zofingen.

Der Februar des gegenwärtigen Schaltjahres war nicht dazu angetan, starke Frühlingshoffnungen zu erwecken; denn, namentlich gegen das Ende des Monats schneite es fast alle Tage oder Nächte, zwar, jeweilen nur wenig, aber doch so, dass wenn man morgens zum Fenster hinaus sah, die am Vortage zum Teil schon schneefreien nach Süden liegenden Hänge, wieder mit einer dünnen Schneeschicht überdeckt waren, die dann meistens während des Tages wieder wich. Sobald sich solche schneefreie grüne Flächen zeigten, so rückten auch schon Vögel darauf ein, die unter der Rasendecke einige Nahrung fanden. So hielt sich am 14. Februar auf der Erde vor meinem Hause lange Zeit ein Grünspecht auf, der emsig in der Erde herum hackte, wo er etliche Nahrung fand, und am 18. Februar hatte sich ein Grosser Buntspecht eingefunden, der in der Nähe des auf der Erde angelegten Futterplatzes, wo den Eichelhähern, Amseln und andern Vögeln, Mücken u. s. w. Abfälle gereicht wurden, sich zu schaffen machte. Wenn man Interesse hat am fröhlichen Vogelleben, so lohnt es sich, alle diese Gäste im Winter zu füttern und zutraulich zu machen. Wenn meine Frau mit der dampfenden Pfanne mit Futter vor das Haus tritt, wird sie von den schon wartenden sechs Eichelhähern mit fröhlichem Gekrächze empfangen, und auf dem Futterplatze entwickelt sich lebhaftes Gedränge von Eichelhähern, Amseln, Spatzen, Meisen, Finken etc., die sich friedlich in der Beute teilen. Auch ein Kirchkernebeisser hatte sich eingefunden.

Das sah immerhin nicht nach Frühling aus. Auch in den Zeitungen las man nichts vom Nahen des Lenzes, sondern nur von nahenden Kältewellen, von der zugefrorenen Ostsee und von Schneefällen in südlichen Gegenden, wo seit vielen Jahren der Schnee eine unbekannte Sache war. In unsern Alpen aber wüteten die Lawinen und brachten den Bewohnern und dem Wilde Unglück und Tod. — Neben diesen winterlichen Erscheinungen las und hörte man aber auch von Frühlingsanzeichen. Da und dort wurden Scharen von Staren beobachtet, sogar auch Weisse Bachstelzen, die man allerdings für solche halten konnte, die ausnahmsweise bei uns überwintert waren.

Auffallend war es auch, dass fast den ganzen Monat Febr. hindurch trotz der Kälte und Schnee die Meisen lustig sangen jeden Tag, mit fröhlichem Rufe: „Zit ist do! Zit ist do!“

Aber am 29. Februar erschien bei meinen Futteranlagen nach langer Pause wieder ein Bergfink, und zeigte richtig den ziemlich starken Schneefall an, der in der folgenden Nacht niederging. 15—20 cm. tief lag am Morgen des 1. März der Schnee und erweckte neues hoffnungsloses Sehnen nach Sonne und Frühling.

Der 1. März war nicht kalt, aber sonnenlos; jedoch ging ein bedeutender Teil des gefallenen Schnees wieder weg, aber

der Boden blieb an den meisten Stellen bedeckt. Aber am 2. März Morgens brach ein sonnenklarer Vorfrühlingstag an, windfrei und in sonnigem Lichte lag die Gegend da und weckte neues Leben in unsern alten Gemütern. Warmer Sonnenschein und hohe Temperatur hielten den ganzen Tag über an und auch die Vogelwelt ermangelte nicht, den so schönen Tag mit Gesang zu begrüßen. Es begann ein Festtag der Ornis. Etwa 50 Meter südwestlich von unserer Wohnung entfernt, und von meinem Arbeitstisch aus gut sichtbar, steht ein grosser Birnbaum, auf dem im Frühling jeweilen zuerst die Stare erscheinen, wenn sie zu ihrem Nistkasten zurückkehren. Dann sitzt der kleine Trupp dieser Vögel in fröhlicher Stimmung auf dem Baum, und feiert mit Gesang und Flügelschlagen die Ankunft auf ihrem alten Nistplatze; wir nennen das „sie deklamieren“. Das geschah aber bisher nie oder nur selten so früh, und nur bei schönem Wetter. (Im Jahr 1921 bezog die Stare die Nistkasten am 9. März, im Jahr 1922 nach Mitte März, im Jahr 1923 nach einem sehr milden Winter und bei warmem Wetter am 4. März.)

Gestern aber, am 2. März 1924, nach einem ziemlich strengen Winter, meldeten mir meine Hausgenossen schon bei meinem etwas verspäteten Aufstehen mit grosser Freude, die Staren seien eingerückt auf dem Birnbaum, wo sie sangen und deklamierten, und wir konnten nun beobachten, wie sie von da zu ihren Nistkasten flogen, und vor denselben ihrer Freude Ausdruck gaben. Es befindet sich auch ein alter hohler Apfelbaum da, der vor den Nistkasten immer bevorzugt wird als natürliche Nistgelegenheit, und heute, den 3. März Morgens, sassen die Stare vor ihren Nistkasten und deklamierten, was in den zwanzig Jahren, wo ich hier wohne, so früh noch nie vorgekommen ist. Nicht nur die Staren feierten den schönen 2. März bei ihren Nistkasten, die ganze Vogelwelt schien neu zu erwachen; die Meisen sangen, auch die Amseln versuchten sich im Gesang und hatten sich zu Paaren vereinigt, und heute den 3. März Morgens herrschte in der ganzen Vogelwelt meiner kleinen Reservation ein festliches Jubilieren von Staren, Amseln, von Finken im festlichen Hochzeitskleide, die zwar nur ihren noch unvollkommenen und stümperhaften Schlag probierten. Es war zwar am Morgen, heute, den 3. März beim Sonnenschein wie gestern, aber das Wetter war, wenn auch neblig, doch milde, und auch bei uns alten Leuten hatte sich eine frohe Stimmung eingestellt. Auch die Pflanzenwelt regt sich, und heute morgen haben die ersten Schneeglöcklein den Frühling eingeläutet! Aber es scheint, dass all dies nur ein Vorspiel war; denn Mittags hat wieder ein ausgiebiger Schneefall eingesetzt!

Nochmals: der Zaanammer.

Von Dr. H. Stadler, Lohr.

Den Zaanammer habe ich beobachtet in Süd-Baden: beim Gut Hebsack in Freiburg und bei Schliengen. An beiden Stellen

lebt er im Rebengelände. Jedoch würde man den Vogel vergeblich dort suchen in den Weinbergen selbst, etwa wie Rothänfling oder Waldrotschwanz; der Zaunammer braucht Bäume. Bei Schliengen fehlte er z. B. (Mai 1920) vollkommen in den ausgedehnten Weinbergen westlich des Dorfes; aber östlich sang einer von einem hohen Baum herab, der am Rand der dortigen Wengerte stand. Und beim Gut Hebsack sang und lockte einer bald auf den alten Laubbäumen der Anhöhe, bald in den niederen Obstbäumchen der Kleingärten der Talmulde. In Schliengen wie bei Freiburg beobachtete ich nur je ein Paar. Der Vogel ist offenbar da, wo er vorkommt, selten, verhält sich also in dieser Beziehung etwa wie Schwarzstirnwürger oder Sperbergrasmücke, die auch nur in einzelnen Paaren eine Gegend bewohnen.

Süd-Baden gehört wie die Schweiz zum zusammenhängenden nordöstlichen Randgebiet des westeuropäischen Verbreitungsraums unseres Vogels: ein Bewohner der Mittelmeerländer von Kleinasien bis Spanien, geht der Zaunammer nördlich bis England und Nordfrankreich, östlich bis zur Oberrheinischen Tiefebene, zum Saar- und Moseltal. Den Rhein scheint er erst weiter nördlich wieder zu überschreiten: sein Brüten ist neuerdings auch in Westfalen festgestellt. In Rhein- und Oberhessen fehlt er ebenso wie im westlichen Unterfranken, obwohl er von hier (aus Aschaffenburg) angegeben wird; diese Meldung kann jedoch nur auf einer Verwechslung beruhen; ich habe vergeblich die verschiedenen Weingebiete dort abgesucht, die denen um Hebsack oder um Schliengen so ähnlich sind.

Das Lied des Zaunammers bei Freiburg ist so, wie es Hr. A. FELIX (Schaffhausen) in dieser Zeitschrift 21, Heft 1, S. 4 u. 5 schildert, und aus seiner Darstellung ist nur einiges musikalisches zu ergänzen. Es ist reichlich unscheinbar, eine einfache kurze Reihe von 7—9 gestossenen tonarmen (stumpfen) Sechzehnteln im mf, ohne Aenderung des Zeitmasses (kein accelerando) oder der Stärke (kaum etwas crescendo im Anfang), ohne Vorstrophe, von der Tonhöhe: 5 gestrich. d und dis *). Es hört sich an etwa wie zizi . . . , manchmal mit etwas r $\frac{zi}{(r)} \frac{zi}{(r)} \frac{zi}{(r)}$. . . Das Stossen der Töne ist ziemlich stark, daher schlottern viele Strophen wie die Klappererbsen in der Gansgurgel, das bekannte bescheidene Spielzeug unverwöhnter Kinder. Die Klangfarbe ist die einer stumpfen Goldammer — so wird das ganze Lied täuschend zu

*) In Noten müsste mans schreiben: halter besagen: Die Töne sind sehr zehntel); die einmal durchstrichenen drücken aus: die Töne sind nicht rein, räuschbeimischung schlecht (hier = den Noten ist das musikalische Zeichen Staccato (Stosser). < heisst: die Töne schwellen etwas an (Crescendo). || ist das Schlusszeichen = das Lied ist hier zu Ende. S.: SCHMITT-STADLER, Vogelsprache, Kosmosverlag, Stuttgart, 1920.

Alle Noten sind einmal durchstrichen. Wir konnten dies leider wegen Satzschwierigkeiten nicht bringen. Red.

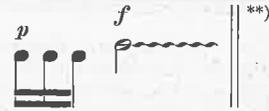


Die 2 Notenkurz (Sechszehnteln) durch Ge- (stumpf). | über für starkes

einer abgekürzten Goldammerstrophe. Man muss schon scharf hinhören, um zu finden, dass diese Goldammerstimme doch etwas besonderes hat. Immer wieder ist der erste Eindruck: Goldammer — so sehr, dass man am Ende des Zaunammerliedes förmlich wartet auf den Goldammerschluss zi-je: das Lied ist das einer stümpernden oder unvollständig singenden citrinella. In der Tat sang bei Hebsack eine Weile neben dem Zaunammer ein „Goldhans“, der vor seinem Schluss zi-je öfters eine Pause machte; seine Einleitung war ununterscheidbar vom Lied des cirlus. Niemals wechselte der Hebsacker Vogel seine Strophe; er sang gleichmütig hundertmal immer dasselbe Lied.

Anders in Schliengen. Der Zaunammer dort sang nicht nur die schlotternd gestossenen Tonreihen — es war bei ihm ein metallisches Rascheln, im vergleich zum Freiburger Vogel silberhell — sondern auch Roller*) oder Klirrer; ein hohes aber völlig tonloses $\frac{r}{111} \dots, 1\frac{1}{2}-2$ Sek. lang, in einer Klangfärbung, die ich als artbesonders (spezifisch) bezeichnen möchte.



Auch dieses $\frac{r}{11}$ singen machte durchaus den Eindruck von Goldammer — auch dieser verschnellert ja zuweilen ihre Einleitung und bringt die Töne geräuschhaft mit r bis $\frac{r}{1}$. Dieser Schliengener Vogel sang zuweilen eine leise Vorstrophe: (der Hebsacker übrigens auch einmal) und begann manchmal auch leis und etwas tiefer, sodass die Melodielinie nicht , sondern  war; d. h. der Sänger erreichte seine endgiltige Tonhöhe erst nach etlichen Anfangstönen.

So gering wie die Veränderlichkeit der Melodie ist, ist auch die Variationsbreite der Klangfarbe des cirlus: „Goldammer“ ist der Haupteindruck. Manche Strophe klingt auch täuschend wie stumpfes Klappern der Zaungrasmücke oder wie das Schwirren des Buschheuschreckensängers (Locustella n. naevia) — schon in dieser Einfachheit ein lehrreiches Beispiel dafür, wie die Klangfarben der Vögel ineinander übergehen und gewissermassen Farbkreise bilden.

Noch anders sang ein Zaunammer im Juli 1918 in Le Câteau (Nordfrankreich). Auch seine Strophe war oft „stumpfe Goldammer“, auch hatten die Töne zuweilen Vorschläge wie diese, aber in der Nähe klangen sie wie das Klingeln des Grünfinken. Die Melodielinie war nicht immer , sondern auch solche Lieder waren dann auch um einige Töne länger. Die Tonhöhe war um 4 gestrichenes h herum, also wesentlich tiefer als die der badischen Vögel.

*) Roller =  (Wellenlinie) heisst: 2 gleichhohe Töne werden sehr schnell (in 32teln) wiederholt, wobei ein r mitklingt — während beim Triller zwei (allerdings nur wenig) verschiedene Töne schnell nacheinander angeschlagen werden. ○ = halbe Note. Das kreuzweise Durchstreichen des Notenkopfs besagt: der Ton ist ein Vollgeräusch. — Der Notenkopf sollte kreuzweise durchstrichen sein! (Satzschwierigkeit). Red.

**) Noten kreuzweise gestrichen. Red.

Von Zaunammer-Rufen habe ich nur ein stumpfes leises „z“ gehört und ein ganz feines dünnes „zii“, dieses von der Tonhöhe c_6 . Der Hebsacker Vogel brachte beide auch nebeneinander in einer Rufeihe: z—z—zii—z—z—zii . . ., auf 2 tiefere z folgte immer ein hohes zii.

Im ornithologischen Schrifttum der letzten 10 Jahre fand ich den Zaunammer besprochen von folgenden reichsdeutschen Beobachtern:

RAIMUND SCHELCHER, in: Verhandlungen der Ornitholog. Gesellschaft in Bayern (12, 1914, S. 66).

WILHELM SCHMIDT in: Ornithologische Monatsschrift, (1917, S. 275/76).

WALTER BACMEISTER, in: Ornithologische Monatsberichte (1917, S. 83).

HANS BÖKER, in: Ornithologische Monatsschrift, (1917, S. 223).

SCHELCHER und SCHMIDT beobachteten im südl. Baden, BACMEISTER und BÖKER in N.-O.-Frankreich.



Kleinere Mitteilungen. Communications diverses.

Splügen. Zugvögel als Hotelgäste. Samstag, den 13. Oktober 1923, abends herrschte im Rheinwald ein Unwetter wie selten um diese Jahreszeit: Regengüsse, Schneeflocken, ein Sturm, der die Häuser erzittern machte, dazu Blitz und Donnerschläge wie im höchsten Sommer. Gegen 10 Uhr, so sagt man mir, vernahm man an den Fensterscheiben des Hotels Bodenhaus ein mehrfaches, leises Klopfen. Es wurde nachgesehen, und, wie ein Fenster geöffnet worden, flogen sogleich zahlreiche niedliche Vögel ins Hotel hinein. Gleiches geschah beim Öffnen weiterer Fenster, sodass im Augenblick die weiten Gänge des Hotels erfüllt waren von einer unruhigen, flatternden Vogelgesellschaft. Als bald liessen Herr und Frau Kopp die Lichter ausdrehen und Ruhe kehrte ein, welche die ganze Nacht hindurch anhielt. Morgens bei der Rückkehr des Tageslichtes gab es wieder munteres Getriebe. Man öffnete die Fenster wieder und — besten Dank und leben Sie wohl — war eins, zwei, drei alles Volk hinaus und ward nicht mehr geseh'n. Es hat wohl den Weg nach Süden eingeschlagen. Schätzungsweise betrug die Zahl der seltsamen Gäste zirka 40 Stück. Weiter vernimmt man, dass sich in anderen Wohnungen ähnliches zugetragen, und dass man das Klopfen an die Fensterscheiben mehrfach bemerkt habe. Leider war es nicht möglich, Nam' und Art der freundlichen Einkehrer festzustellen. Zeitungsmeldung.

Nach Erkundigungen unserer Mitglieder C. SCHMIDT und J. SPÖRRI soll es sich um Wiesenpieper (*Anthus pratensis* L.), gehandelt haben. Red.

Adlerhorste im Glarnerland 1923. Nach den Berichten der Gemsgänger wurden dieses Jahr zahlreiche Adlerhorste beobachtet. So an der Glärnischette (Klöntalerseite), an der Scheye, am Rädertenstock, am Bösen Faulen, am Bächistock usw. Auch im Hinterland (Kärpfstock usw.) bestehen verschiedene Horste. Während der Hochwildjagd sah man beispielsweise im Klöntal Tag um Tag einen Adler seine Schleifen ziehen. In verschiedenen Horsten wurden Junge festgestellt.

Nachrichten.

Statutenrevision. Dieser Nummer liegt ein Entwurf der revidierten Statuten bei. Derselbe wird an der ausserordentlichen Generalversammlung vom 6. April zur Behandlung kommen.

Pflanzengeographische Exkursion nach der tunesischen Sahara (Siehe „O. B.“, Nr. 4, S. 58). Dieselbe findet unter der Leitung von Hrn. Prof. Dr. BROCKMANN-JEROSCH (Kapfsteig 44, Zürich 7) vom 26. März bis 21. April 1924 statt. Kosten Fr. 1100.—

† Dr. **Viktor Reichsritter v. Tschusi zu Schmidhoffen**, Dr. h. c., ist am 5. März 1924 im 76. Lebensjahr auf seinem Sitz Villa Tannenhof bei Hallein, verstorben. Wir werden des verdienstvollen österr. Ornithologen noch ausführlicher gedenken.

Vogelzug. Wir ersuchen alle Beobachter, sich genaue Aufzeichnungen über die Ankunft und den Zug auch gewöhnlicher Vogelarten zu machen. Wir dürften dieselben alle noch einsammeln und sogleich verarbeiten lassen.

IX. Schweizerische Ausstellung für Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Gartenbau in Bern 1925. Derselben wird der „Vogelschutz“ als eigene, XIX. Gruppe, angegliedert. Hoffentlich gelingt es, den praktischen Vogelschutz seiner Bedeutung würdig zur Darstellung zu bringen. Das Zentralkomitee hat Hrn. A. HESS zum Präsidenten der Abteilung gewählt. Die Zusammensetzung des Gruppenkomitee's dürfte in der nächsten Nummer bekannt gegeben werden können.

Vogelwarte der Schweiz. Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz in Sempach. Wir verweisen auf die Aufrufe und namentlich auch das Programm betreffend Eröffnung derselben am 6. April 1924.



ORNITHOLOGISCHE BEOBSACHTUNGEN. Observations ornithologiques.

Wir ersuchen um regelmässige Einsendung aller Beobachtungen.

Schwarzer Milan, *Milvus m. migrans* (BODD.). Bei Rapperswil (Bern) am 24. Februar 1924. Der Vogel war in einer Wiese am Boden und bewegte sich ohne die geringste Scheu vor den in etwa 30 m Entfernung von ihm auf der Strasse Vorübergehenden einem nahen Bache zu. M. Marti. (Frühes Datum. Red.)

Merlinalke, *Falco columbarius regulus* PAUL. Am 5. Februar 1924 verunglückte bei Ettiswil (Luzern), ein Merlinalke (Männchen). Es herrschte Schneegestöber. Im Magen und Kropf befanden sich die Ueberreste einer Misteldrossel. Ein Bein derselben war noch intakt. R. Amberg.

Schwarzspecht, *Dryocopus m. martius* (L.) Im Februar wiederholt im Ranflühberg gesehen. Er bearbeitete im Walde morsche Baumstämme. Chr. Hofstetter.

Raubwürger, *Lanius e. excubitor* L. Am 7. März auf freiem Felde bei Kirchberg/Bern. M. Marti.

Gartenrotschwanz, *Phoenicurus ph. phoenicurus* (L.) Am 10. März 1924 bei Aarau ein schönes Männchen auf einem Zaune, nach Insekten Jagd machend. Ich war höchst überrascht, diesen Vogel zu sehen und betrachtete ihn aus nächster Nähe, so dass ich von der Richtigkeit meiner auffallenden Beobachtung ganz sicher bin.

Es herrschte überhaupt überall starker Zug von Kleinvögeln auf den Feldern. W. Siegfried, Bern.

Alpenmauerläufer, *Tichodroma muraria* (L.) Ende Dezember 1923 kam ein Alpenmauerläufer in die Maschinenhalle des Kraftwerkes Mühleberg (an der Aare zwischen Bern und Aarberg) und trieb sich eine Zeitlang Nahrung suchend an den Mauern herum. A. Ries.

Weisse Bachstelze, *Motacilla a. alba* L. Am 4. März gegen Abend 11 Stück auf einer Kiesbank in der Aare bei Aarberg. Ich glaube schon tags zuvor ihren Lockruf gehört zu haben. H. Mühlemann.

Am 7. März eine kleine Schar Weisse Bachstelzen im Flussbett der Emme bei Kirchberg. M. Marti.

Am 9. März in der Umgebung von Bern und Solothurn durchwegs zahlreich an der Aare-Kalte Bise (der benachbarte Jura noch tief herab verschneit). A. Hess.